

Herwig Duschek, 26. 7. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1237. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (53)

(Ich schließe an Artikel 1232 an.)

**Orgel – Ktesibios – Heron – Julian Apostata - Ars antique – Ars nova – Gotik – Mehrstimmigkeit – Philippe de Vitry (– Zugkatastrophe vom 24. 7. 13 vor Santiago de Compostela – Zum „Vandalismus“)**

(Bei der verheerenden Zugkatastrophe vom 24. 7. 13 vor Santiago de Compostela mit ca. 77 Toten – genau 18 Tage nach dem „Brandopfer“ in Lac-Mégantic<sup>1</sup> – dürfte es sich um einen Gladio-Terroranschlag [Explosion!<sup>2</sup>] handeln. Siehe auch S. 6-11)

Ich fahre nun mit der Musikgeschichte fort. (Kurt Pahlen:<sup>3</sup>) *Während der ersten christlichen Jahrhunderte war der Mönch durch Tradition und lange Schulung instand gesetzt worden, gregorianische, also einstimmige Melodien in vollster Reinheit wiederzugeben. Die Polyphonie stellte ihn nun vor neue Aufgaben, die musikalisch wie geistig nicht von einem Tag zum anderen zu bewältigen waren. Um eine relativ schnelle Anpassung zu ermöglichen, blieb nichts anderes übrig, als die Orgel als instrumentale Stütze heranzuziehen. Nur mit ihrer Hilfe muß es anfänglich möglich gewesen sein, sich in die mehrstimmige Musik „einzuhören“.*



Paul Hofhaymer: transportierbare Orgel beim Triumphzug Maximilians I. (1459-1519)

<sup>1</sup> Siehe Artikel 1233-1236

<sup>2</sup> "Es passierte so schnell", sagte ein Überlebender dem Radiosender Cadena Ser. "Eine Menge Menschen wurde zu Boden gedrückt. Wir haben versucht, ins Freie zu kommen, und bemerkten dabei, dass der Zug in Flammen stand." Ein Augenzeuge berichtete von einer Explosion, bevor er den verunglückten Zug sah.

<http://www.tagesschau.de/ausland/zugunglueck268.html>

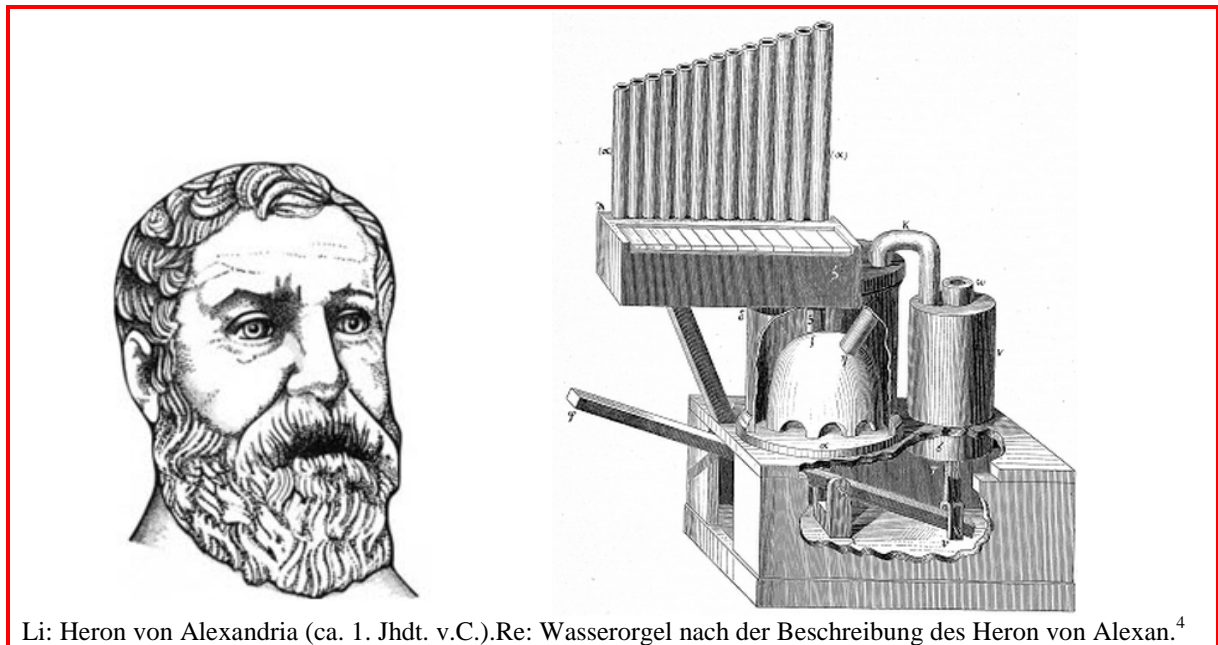
Anwohner wollen gegen 20.41 Uhr eine heftige Explosion gehört haben, sahen Rauch und Feuer.

<http://www.bild.de/news/ausland/zugunglueck/schnellzug-entgleist-in-nordspanien-31528342.bild.html>

<sup>3</sup> Die großen Epochen der abendländischen Musik, S. S. 63-68, Südwest 1991.

Bei diesem Instrument handelt es sich keineswegs um eine neue Erfindung. Die Orgel wurde um 170 v. Chr. von Ktesibios in Alexandrien erfunden, wobei die Panpfeife oder Panflöte als Vorbild gedient haben soll. Die frühesten Orgeln wurden mit Wasserkraft betrieben, aber es gibt in sehr alten Erwähnungen ... ein Blasebalginstrument, das „Magrepha“ hieß und einer kleinen Orgel geglichen haben dürfte.

Neapel bewahrt in einem Museum eine gewaltige „Hydraulis“ auf, eine Wasserorgel aus spätklassischer Zeit (vgl.u.), die aus Pompeji stammt, jener Stadt bei Neapel, die im Jahr 79 (n.Chr.) von der glühenden Asche des Vesuvs verschüttet wurde. Die Geschichte dieses Instruments, das griechisch „organon“, lateinisch „Organum“ hieß – zu deutsch also nichts anderes als „Werkzeug“ –, ist lang und überaus reichhaltig an verschiedenen Modellen. Wollte man die Entwicklung der Menschheit bildhaft darstellen, so könnte man, neben vielen anderen Möglichkeiten, den Weg von der Panflöte bis zu den gigantischen elektronischen Orgeln unserer Zeit nachvollziehen. In jüngerer Zeit wird Heron von Alexandrien eine immer größere Rolle in der Geschichte der Orgel beigemessen, einem bedeutenden Mathematiker und Erfinder, um dessen Lebenszeit heftig gestritten wird.



Li: Heron von Alexandria (ca. 1. Jhdt. v.C.).Re: Wasserorgel nach der Beschreibung des Heron von Alexan.<sup>4</sup>

Früher brachte man ihn mit Ktesibios in Verbindung, zeitweise galt er als dessen Schüler, während er gegenwärtig manchmal in das zweite christliche Jahrhundert verlegt wird. Jedenfalls übten seine Schriften während der geistigen Vorherrschaft Griechenlands, Roms und sogar Arabiens starken Einfluß aus, der noch bis in die italienische Renaissance nachzuweisen ist, d.h. während annähernd anderthalb Jahrtausenden! Immer wieder haben bedeutende Gelehrte über die Orgel berichtet: im vierten christlichen Jahrhundert der Kaiser Julian Apostata,<sup>5</sup> im sechsten der römische Schriftsteller Cassiodor, der heilige Augustin.

<sup>4</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Ktesibios>

<sup>5</sup> Rudolf Steiner sagte über Julian Apostata (331-363): Aber wir sehen – natürlich nicht im wörtlichen Sinne, aber wenn man über größere Zeiträume hinwegsieht –, wir sehen neben dem Konstantin (ca. 279 bis 337) stehen Julian Apostata, wahrhaftig eine Persönlichkeit, von der man wissen kann, in ihr lebte Mysterien-Weisheit. Julian Apostata konnte von der dreifachen Sonne sprechen. Und er hat ja sein Leben eingebüßt, weil er eben dadurch als Verräter an den Mysterien angesehen worden ist, daß er von der dreifachen Sonne gesprochen hat. Das durfte man in der damaligen Zeit nicht; früher hat man es schon erst recht nicht gedurft. Aber Julian Apostata stand in einer eigentümlichen Weise zum Christentum. Man möchte in gewissem Sinne oftmals verwundert sein, daß gerade dieser feine, geniale Kopf für die Größe des Christentums so wenig empfänglich war; aber das kommt davon her, daß er eben in seiner Umgebung wenig von innerlicher Ehrlichkeit, wie er sie auffaßte, sah.

Aber das Abendland nahm dieses Instrument kaum zur Kenntnis. Wer hätte dies auch tun sollen? Die Kirche verpönte es, ließ es in ihrem Gottesdienst nicht zu.

Eine organisierte Volksmusik gab es nicht. Auf Kriegszügen, wo manchmal anfeuernde Blas- und Schlagzeuggruppen eingesetzt wurden, war es schwer mitzuführen. Es war also ein ungewohntes, wenn auch kein unbekanntes Geschenk, das im Jahr 757 der byzantinische Kaiser Konstantin V. Kopronymus dem Frankenkönig Pippin dem Jüngeren in Form einer

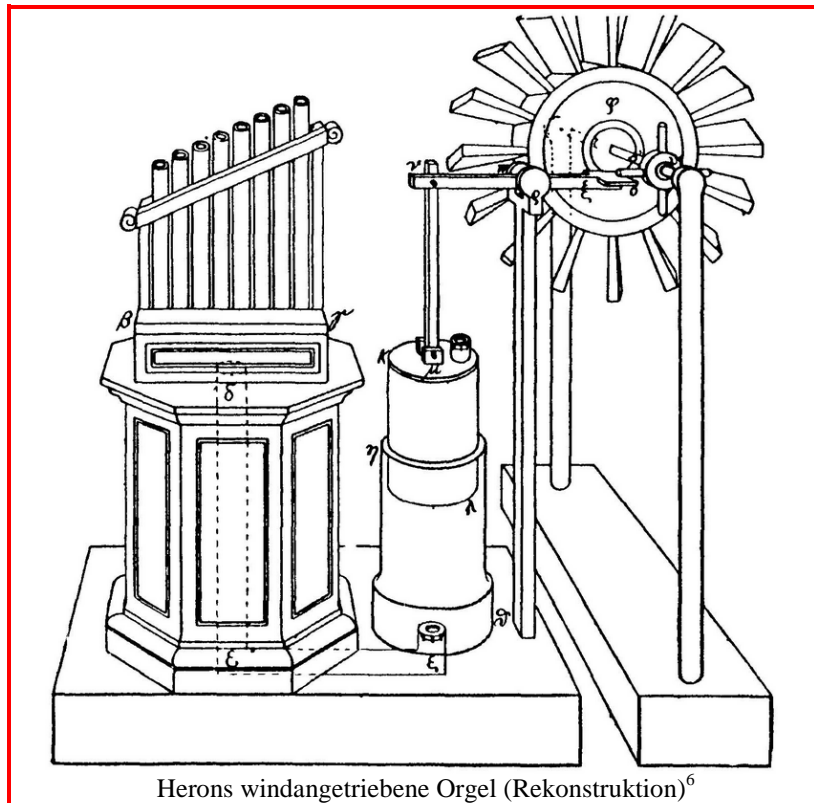
---

Und unter denen, die ihn in die antiken Mysterien einführten, fand er noch viel Ehrlichkeit, positive, aktive Ehrlichkeit. Julian Apostata wurde ja drüben in Asien ermordet. Über den Mord wurde mancherlei gefabelt. Aber er ist eben erfolgt, weil man in Julian Apostata einen Verräter der Mysterien gesehen hat. Es war ein ganz arrangierter Mord. Wenn man sich nun etwas bekannt macht mit dem, was in Julian Apostata lebte, dann wird man ja tief interessiert dafür: Wie lebte diese Individualität weiter? – Denn es ist eine ganz eigenartige Individualität, eine Individualität, von der man sagen muß: Mehr als Konstantin, mehr als Chlodwig, mehr als alle anderen wäre er geeignet gewesen, dem Christentum die Wege zu ebnen! Und es lag in seiner Seele. Er hätte, wenn die Zeit dazu günstig gewesen wäre, wenn die Verhältnisse dazu dagewesen wären, aus den alten Mysterien heraus eine geradlinige Fortsetzung bewirken können vom vorchristlichen Christus, von dem wirklichen makrokosmischen Logos, zu dem Christus, der fortwirken sollte in der Menschheit nach dem Mysterium von Golgatha. Und wenn man geistig auf den Julian eingeht, so findet man eben das Merkwürdige: Es ist Schale bei ihm gewesen dieses Apostata-Wesen, und auf dem Grunde seiner Seele findet man eigentlich einen Trieb, das Christentum zu erfassen, den er aber nicht heraufkommen ließ, den er unterdrückte, wegen der Albernheiten des Celsus, der über den Jesus geschrieben hat. Es kommt eben vor, daß auch eine geniale Persönlichkeit bisweilen auf Albernheiten von Leuten hereinfällt. Und so hat man das Gefühl, Julian wäre eigentlich die geeignete Seele gewesen, dem Christentum die Bahnen zu ebnen, das Christentum in die Bahn zu bringen, in die es gehört. Und man verläßt dann diese Seele des Julian Apostata in ihrem Erdenleben und folgt ihr als Individualität mit höchstem Interesse durch die geistigen Welten ... Man landet (in der Geistesforschung) endlich bei einer weiblichen Persönlichkeit, in der man die Seele Julian Apostatas findet, bei einer weiblichen Persönlichkeit, die unter einem für sie selbst bedrückenden Eindrucke ein Wichtiges im Leben vollzog. Diese weibliche Persönlichkeit sah nicht in sich, sondern in einer anderen ein Abbild des Schicksals Julian Apostatas, insofern Julian Apostata einen Zug nach dem Oriente machte und im Orient durch Verrat umgekommen ist. Sehen Sie, das ist Herzeloyde, die Mutter des Parsifal, die eine historische Persönlichkeit ist, über die aber die Historie nicht berichtet, die in Gamuret, den sie geheiratet hat und der auf einem Zug nach dem Orient durch Verrat zugrunde gegangen ist, auf ihr eigenes Schicksal in dem früheren Julian Apostata hingewiesen wird. Durch diesen Hinweis, der ihr tief in die Seele ging, vollbrachte Herzeloyde, was nun legendär, aber ungemein historisch doch von der Erziehung des Parsifal durch Herzeloyde gesagt wird. Diese Seele des Julian Apostata, die so in den Untergründen geblieben war, bei der man glauben möchte, daß sie eigentlich wie berufen gewesen wäre, dem Christentum die rechte Bahn zu weisen, die findet sich dann im Mittelalter in einem weiblichen Leibe, in einer weiblichen Persönlichkeit, die den Parsifal aussendet, um dem Christentum die esoterischen Wege zu suchen und zu weisen ... Aber diese Seele hatte ja, weil sie zu denjenigen gehörte, die noch etwas von den alten Mysterien übernommen hatten, die noch drinnen gelebt hatten in der Substanz der alten Mysterien in einer Zeit, wo diese Mysterien in gewisser Beziehung helleuchtend noch waren, diese Seele hatte von der Spiritualität des Kosmos viel in sich aufgenommen. Das war gewissermaßen zurückgedrängt worden während der Herzeloyde-Inkarnation, drängte aber herauf in der Seele, und so finden wir diese Individualität wieder im sechzehnten Jahrhunderte. Und wir erkennen im sechzehnten Jahrhunderte bei dieser Individualität, wie aufsteigt verchristlicht dasjenige, was sie als Julian Apostata durchgemacht hatte. Es erscheint diese Individualität als Tycho de Brahe (1546-1601) im sechzehnten Jahrhunderte und steht da gegenüber demjenigen, was in der abendländischen Zivilisation als die kopernikanische Weltanschauung herauftaucht. Diese kopernikanische Weltanschauung, sie gab ein Bild von dem Weltenall, das nun ganz darauf hinarbeitet, wenn es in seinen letzten Konsequenzen verfolgt wird, Spiritualität aus dem Kosmos in der Anschauung herauszutreiben. Das kopernikanische Weltbild führt zuletzt zu einer völlig mechanisch-maschinellen Auffassung des Weltalls im Räume ... Dem konnte sich die charakterisierte Individualität, die jetzt in Tycho de Brahe da war, nicht fügen. Daher sehen wir, wie Tycho de Brahe in bezug auf seine Weltanschauung dasjenige annimmt, was brauchbar ist im Kopernikanismus, wie er aber ablehnt die absolute Bewegung, die der Erde zugeschrieben werden mußte im Sinne des kopernikanischen Weltbildes. Und wir sehen dies gebunden bei Tycho de Brahe an wirkliche Spiritualität, Spiritualität, bei der wir, wenn wir den Verlauf seines Lebens ins Auge fassen, geradezu sehen können, wie altes Karma hinaufdrängt in das Tycho-de-Brahe-Leben, mit aller Gewalt hinaufdrängt, Bewußtseinsinhalt werden will ... (GA 238, 14./16. 9. 1924, S. 85-89, Ausgabe 1991)

Julian Apostata ... starb am 26. Juni (363) bei Maranga am Tigris, wie sein Vorbild Alexander der Große (s.u.) im Alter von nur 32 Jahren. [https://de.wikipedia.org/wiki/Julian\\_\(Kaiser\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Julian_(Kaiser))

Zu Alexander dem Großen: siehe Artikel 315 (S.1/2/4), 736 und 757.

besonders schön gearbeiteten und wahrscheinlich ungewöhnlich klangvollen Orgel übersandte. Daß die Orgel nur wenig später durch die Einführung der polyphonen Musik aktuelle Bedeutung erlangen sollte, ahnte zu jenem Zeitpunkt allerdings mit Sicherheit noch niemand.



Von 1214 angefangen, nach der siegreichen Schlacht König Philipps II. August (1165-1223) bei Bouvines gegen den deutschen Kaiser Otto IV. von Braunschweig (1175/76-1218), stieg Frankreich zur Führungsmacht des Abendlandes empor (?), Paris wird zum glänzenden Mittelpunkt der Kultur in weitem Umkreis, sein immer strahlender Hof zieht Künstler aus ganz Europa in seinen Bann und wird zum Vorbild für große und kleine ja sogar ganz kleine Fürsten im ganzen Erdteil. Die neuen Anregungen, die hier ans Tageslicht treten, fallen auf einen so fruchtbaren wie vorbereiteten Boden. Auf musikalischem Gebiet hat die Notre-Dame-Schule,<sup>7</sup> von der wir sprachen, den Weg zu einer großartigen Entwicklung freigelegt. Die neue Mehrstimmigkeit steht, trotz der bewundernswerten Leistungen Leonins und Perotins,<sup>8</sup> erst an den Anfängen einer unvorhersehbaren, gewaltigen Bahn.

Der Notre-Dame-Epoche folgte die Zeit der Ars antiqua die etwa von 1240 bis 1320 einzuordnen ist. Ihr schließt sich die Ars nova, die etwa bis 1380 dauern wird. Diese Epoche gibt sich gerade so neu, umstürzend, revolutionär und kühn, wie es auch der Baustil der Zeit war. Dem gab zwar, ungefähr zwei Jahrhunderte später, der früheste Kunstgeschichtsschreiber, der Prophet der Renaissance Giorgio Vasari (1511-1574), den wenig schmeichelhaften Namen „gotisch“, und das bedeutete für ihn, den kultivierten Italiener, soviel wie „barbarisch“, denn die Goten hatten mehr als ein Jahrtausend zuvor Rom geplündert und verwüstet (? s.u.). Die Welt brauchte aber nicht allzu lange, um aus „gotisch“<sup>9</sup> einen Ehrentamen zu machen, denn sie hatte längst begonnen, die Kathedralen,

<sup>6</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Heron\\_von\\_Alexandria](http://de.wikipedia.org/wiki/Heron_von_Alexandria)

<sup>7</sup> Siehe Artikel 1207 (S. 2-4)

<sup>8</sup> Siehe Artikel 1207 (S. 2-4)

<sup>9</sup> Die „Gotik“ wurde impulsiert von den sogenannten „gotischen Mysterien“ (siehe Artikel 649, S. 1/2)

die auf französischem (und spanischem) Boden erstanden (Chartres 1194, Reims 1211, Amiens 1220, Beauvais 1225, nach Vorbildern in Cluny, St. Denis, Paris, Laon u.a.), als bewundernswerte Meisterleistungen zu betrachten. Die Parallele zwischen gotischer Baukunst und der musikalischen Mehrstimmigkeit ist so auffallend und so faszinierend, daß die geistigen Zusammenhänge leicht abzulesen sind und aus ihnen ein Bild der Zeit zu rekonstruieren ist.

Zu den Aussagen Kurt Pahlens über die Goten (gemeint sind konkret die Vandalen):<sup>10</sup> In den Massenmedien wird häufig von >Vandalismus< geschrieben und gesprochen, wenn eine besonders große Zerstörungswut – insbesondere von Kunstwerken – angedeutet werden soll, und meist heißt es dann: »Sie hausten wie die Vandalen«. Hier wird – bewußt oder unbewußt – ein Stück auch unserer Vorgeschichte belastet, und das noch ohne Grund. Die wirklichen Tatsachen sind: Das Wort >Vandalismus< wurde von Henry Graf Gregoire (1750-1831), Bischof von Blois (Frankreich), nachweislich 1794 erstmals benutzt, als er in seinem Bericht an den Konvent in Paris die Plünderungen im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 beschrieb. In seinen Memoiren hielt er fest: »Ich schuf dieses Wort, um die Sache zu töten.«

Schon früher wurden den Vandalen Zerstörungen – vor allem von Kunstwerken – vorgeworfen, die sie angeblich bei ihrer Eroberung Roms im Jahre 455 unter ihrem König Geiserich von Nordafrika aus vorgenommen haben sollen. Aber wahrscheinlich haben die Vandalen Rom dabei gar nicht arg geplündert, denn selbst im „Großen Brockhaus“<sup>11</sup> steht über Geiserichs Zeitgenossen Papst Leo I., den Großen:<sup>12</sup> »455 hielt er Geiserichs von der Plünderung Roms ab.« Am 6. Juli 455 soll Leo nach Abzug der Vandalen einen feierlichen Gottesdienst abgehalten haben, in dem er Gott für die Erhaltung der Stadt dankte,<sup>13</sup> was auch gegen eine mutwillige Zerstörung von Kunstwerken spricht.

Auch andere zeitgenössische Urteile fallen sehr zugunsten der Vandalen aus. So schrieb etwa der römisch-katholische Bischof Salvianus von Marseilles (400-480) damals: »Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Vandalen übertreffen. Wir verachten sie als Ketzer, und doch sind sie stärker als wir an Gottesfurcht. Wo Vandalen herrschen, sind selbst die Römer keusch geworden. Gott führe sie über uns, um die verwahrlosten Völker durch die reinen zu strafen.«<sup>14</sup> Der 17bändige „Brockhaus“ von 1887<sup>15</sup> schreibt unter >Vandalismus<: »rohe Zerstörungswut von Kunstwerken, wie man früher solche mit Unrecht den Vandalen nachsagte.«

Der vierbändige „Neue Brockhaus“ von 1942 spricht von der »längst widerlegten Fabel von den Verwüstungen bei der Einnahme Roms durch die Vandalen (455)«. <sup>16</sup> In seriösen Geschichtsbüchern wird die Eroberung Roms durch Geiserich und die damals übliche Plünderung, die 14 Tage dauerte (15.-29. Juli 455), beschrieben, bei der die Vandalen zwar Beute machten, aber keine Kunstwerke mutwillig und sinnlos zerstörten. Wertvolle Beutegüter wurden nach der neuen Vandalenhauptstadt Karthago mitgenommen. Es blieb der Neuzeit vorbehalten, ungerechtfertigt einen Germanenstamm mit dem Schlagwort vom >Vandalismus< herabzusetzen.

Spätestens mit der Gotik begann eine „Kunst des Lichts“ (Jacques Le Goff). Ein Streben zur Höhe, zu den Höhen wird fühlbar. Dunkle Räume beginnen aufzubrechen, werden im wahrsten Sinn des Wortes vom Licht durchflutet. So werden Dinge sichtbar, die zuvor im Schatten waren: Altarbilder, Verzierungen, Reliquien. Es ist ein Sichineinanderschlingen von Linien, ein Knüpfen und wieder Lösen, ein Spiel mit Gestalten, die aufwärts zu streben scheinen, eng miteinander verbunden, auf hundert Wegen zu einem einzigen Ziel: Gott. Der feierliche, oft lastende Ernst, die Weltabgewandtheit, die im romanischen Bau oft großartig, ja überwältigend zum Ausdruck kam, verwandelt sich in Beweglichkeit, in Hoffungsfreude.

Und so klingt die Polyphonie, die ihre erste, starre Etappe überwunden hat. Die Melodielinien sind geschmeidiger geworden, ihre Verschlingungen elastischer, ihr Streben

<sup>10</sup> Aus: *Der Grosse Wendig I*, S. 49/50, Grabert 2006

<sup>11</sup> Unter Anmerkung 1 steht: *Großer Brockhaus*, 16. Aufl., Band 7, S. 180.

<sup>12</sup> Siehe Artikel 854 (S. 4/5)

<sup>13</sup> Unter Anmerkung 2 steht: Nach Emil Maier-Dorn, *Weit der Täuschung und der Lüge*, Eigenverlag, Großaitingen 1974, S. 13.

<sup>14</sup> Unter Anmerkung 3 steht: Salvianus von Marseilles, *De gubernatio Dei*.

<sup>15</sup> Unter Anmerkung 4 steht: *Brockhaus Conversations-Lexikon*, Leipzig. ... 1887, Band 16, S. 114.

<sup>16</sup> Unter Anmerkung 5 steht: *Der Neue Brockhaus, Allbuch in vier Bänden und einem Atlas*, Leipzig ... 1942, Band 4, S. 641.

*menschlicher. Ein Zug zur Höhe zeichnet auch sie aus. Der Tonumfang ist angewachsen, der Zusammenklang fülliger geworden, wo er vorher oft asketisch wirkte. Auch in der Malerei gehen große Dinge vor sich: Die Perspektive, früheren Heiligenbildern noch fremd, wird zum unerläßlichen Maßstab des Bildes. Doch wo man oft leichtfertig von „Fortschritt“, von „neuer Kunst“, spricht, sollte man eher von verändertem Lebensstil reden. Der romanische Bau, die Einstimmigkeit, die perspektivlose Malerei verkörperten ein früheres, ein anderes Leben, in sich nicht weniger reich und vollkommen, Abbild einer völlig anderen Welt und Zeit.*



*Philippe de Vitry (1291-1361 [s.o.]) hat die Idee der Ars nova, der „neuen Kunst“, verkündet. Er hat unter diesem Titel einen Traktat veröffentlicht, der fast als Lehrbuch der Polyphonie gelten darf. Er stammte aus einem Dorf der Champagne, dessen Namen er nach damaligem Brauch dem seinen hinzugefügt hatte: Vitry. Seine Laufbahn führte ihn als Dichter, Musiker, Gelehrten und Staatsmann über den Hofdienst in den Rang eines Bischofs von Meaux, einer Ortschaft nahe von Paris, wo eben eine fünfschiffige gotische Kathedrale ihrer Vollendung entgegenging ...*

(Fortsetzung folgt.)

### Schweres Zugunglück in Spanien

Um 20.42 Uhr entgleist der Hochgeschwindigkeits-Zug „Alvia“ etwa drei Kilometer vor der Einfahrt in den Bahnhof von Santiago de Compostela.

<p>Vier Waggons und der Triebwagen entgleisten</p>	<p>Einige Wagen prallten neben den Gleisen gegen eine Mauer und stürzten um, andere Waggons verkeilten sich ineinander</p>	<p>Der vorletzte Wagen wird völlig zerstört</p>	<p>Im hinteren Triebwagen bricht Feuer aus</p>
--	--	---	--

## Warum?

Schema zur Zugkatastrophe vom 24. 7. 13 vor Santiago de Compostela:<sup>18</sup> Der vorletzte Wagen wurde offensichtlich in drei Teile gesprengt (siehe S. 10/11), daher die Explosion (siehe S. 1). Man beachte, daß der grüne Wagenteil (Pfeil) eine völlig andere Position einnimmt.

<sup>17</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=hpaZRW9A80s>

<sup>18</sup> <http://www.bild.de/news/ausland/zugunglueck/protokoll-unfall-drama-spanien-lokfuehrer-zu-schnell-31540354.bild.html>

## Das Zugunglück in Spanien wurde von einer Überwachungskamera aufgezeichnet (unkommentiert)



25.07.2013 17:46 Uhr

Auf dem veröffentlichten Video<sup>19</sup> kann man genau sehen, daß der ersten Waggon nach dem Triebwagen in die Höhe „gelupft“ wurde und dadurch entgleiste.



<sup>19</sup> <http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video1322996.html>



Die ihm nachfolgenden Waggons entgleisen dadurch auch.



Das kurze Aufblitzen scheint mit der Oberleitung zu tun zu haben.





Der ersten Waggon reißt den Triebwagen mit vom Gleis.



Das Video zeigt aber nicht die Explosion, die den vorletzten Wagen (vor dem hinteren Triebwagen) in drei Teile zerreißt – wodurch wahrscheinlich am meisten Menschen starben.



Gelber Pfeil: der Teil des vorletzten Wagens<sup>20</sup>, der merkwürdigerweise eine andere Position einnimmt. Wahrscheinlich wurde dieser – zeitgleich mit der Explosion, die den Wagen in drei Teile riß – über die Stelle (grüner Pfeil), wo noch keine Betonwand vorhanden ist, auf den oberen Bereich „bewegt“.  
 NATO-Gladio hat – meines Erachtens – durch elektromagnetische Wellen<sup>21</sup>, einerseits den ersten Waggon nach dem Triebwagen in die Höhe und damit vom Gleis „gelupft“ (S. 7), und andererseits den einen Teil des vorletzten Wagens auf den oberen Bereich „bewegt“ (siehe auch nächstes Bild).



Geradezu höhnisch schreibt *bild.de* zu dem besagten Teil: Hier haben gewaltige Kräfte gewirkt ...<sup>22</sup> (Bild 14)

<sup>20</sup> Auf S. 6: grüner Teil

<sup>21</sup> Siehe Artikel 93 (S. 1-4)

<sup>22</sup> <http://www.bild.de/news/ausland/zugunglueck/schnellzug-entgleist-in-nordspanien-31528342.bild.html>



Man vergleiche die völlig verwüsteten drei Teile des vorletzten Wagens (siehe Pfeile) mit den anderen Wagen. Die Verwüstung kann nur von einer gezielten *Gladio*-Sprengung herrühren.

Natürlich ist auch der Terror-Termin bewußt gewählt: am Vorabend des Hl.-Jakobus-Festes (25. Juli). Auf den Hl. Jakobus den Älteren geht der Jakobus-Pilgerweg zurück – mit dem Ziel Santiago de Compostela.

